Nachdenken über Gott und die Welt

**Altes Ägypten
in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar
2001–2019**

Herausgegeben von Elke Blumenthal, Pia Elfert und Franziska Naether

Leipzig 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
ALTÄGYPTISCHE UND BIBLISCHE VORSTELLUNGEN VON ERDE UND HIMMEL	
-1- Elke Blumenthal	
Zeit und Ewigkeit bei den Alten Ägyptern	19
-2- Friederike Seyfried	
Die Kraft des Lichtes. Die Sonnenreligion des Echnaton von Amarna und der biblische Psalm 104	24
-3- Elke Blumenthal	
„Niedergefahren zur Hölle“. Christliches Credo und altägyptischer Mythos.....	30
-4- Elke Blumenthal	
Sterbende und auferstehende Götter. Hat Jesus zu ihnen gehört?	36
GÖTTLICHE UND MENSCHLICHE GERECHTIGKEIT BEI ÄGYPTERN, JUDEN UND CHRISTEN	
-5- Elke Blumenthal	
„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ im Munde eines altägyptischen Zauberers.....	40
-6- Elke Blumenthal	
Bestreiten und Bekennen. Vom Umgang der Alten Ägypter mit ihrer Schuld.....	46
-7- Elke Blumenthal	
„Du sollst nicht!“ Negative Ethik im Alten Ägypten und in der Bibel	54
-8- Elke Blumenthal	
„Rechtfertigung“ bei den Alten Ägyptern und in der christlichen Theologie	63
-9- Elke Blumenthal	
„Nilpferdgöttin“ und Gottesfurcht. Die Ambivalenz altägyptischer Gottheiten	69

VON DER MACHT DER SPRACHE

- 10– Elke Blumenthal
Die „Sprache“ der Bilder im Lande der Hieroglyphen.....74
- 11– Elke Blumenthal
Feindbilder unter den Pharaonen 80
- 12– Tonio Sebastian Richter
Die Rede des Perikles für die gefallenen Deutschen 84

MOTIV- UND MYTHENTRANSFER IM ANTIKEN MITTELMEERRAUM

- 13– Elke Blumenthal
Weihnachten und der Pharao..... 92
- 14– Elke Blumenthal
Die Windeln des Christkinds. Ein Gebrauchsgegenstand
als Heilssymbol? 102
- 15– Elke Blumenthal
Kinderwunsch bei den Alten Ägyptern und in der Bibel 107
- 16– Elke Blumenthal
Kriminalgeschichten im Altertum 113

CHRISTLICHE UND GNOTISCHE THEOLOGIE IN KOPTISCHER SPRACHE

- 17– Tonio Sebastian Richter
Unde malum? Theodizee nach dem koptischen Papyrus
P. Lips. Inv.-Nr. 23 117
- 18– Tonio Sebastian Richter
Verleumdung eines Menschen als Beleidigung Gottes.
Christliche Anthropologie nach dem koptischen Ostrakon
ÄMUL Inv.-Nr. 1609 122
- 19– Tonio Sebastian Richter
Judas, der Heilskomplize? Zum koptisch überlieferten
„Evangelium des Judas“ 126

RELIGION UND WISSENSCHAFT IM WECHSELSPIEL

- 20– Tonio Sebastian Richter
Die „göttliche Kunst“ der Alchemie 131
- 21– Tonio Sebastian Richter
Synkretismus. Denken und Sprechen über Religionen
im Kontext 135

-22- Tonio Sebastian Richter Vis major – höhere Gewalt. Vom Management des Unverfügbaren.....	141
---	-----

-23- Tonio Sebastian Richter Theurgie. Provokation von Gottesnähe in der Spätantike	144
--	-----

JUDEN UND CHRISTEN IM MITTELALTERLICHEN NILTAL

-24- Johannes Leonard Hagen Wein für den Bischof. Kirchen und Heilige im christlichen Nubien des 12. Jahrhunderts	149
---	-----

-25- Tonio Sebastian Richter „Der Geber soll dankbar sein, dass er unter den Gebern und nicht unter den Empfängern ist.“ Arme und Armen- fürsorge unter den Juden im mittelalterlichen Kairo.....	157
--	-----

-26- Tonio Sebastian Richter Not lehrt sehen. Michael Heberers „AEgyptische Knechtschaft“ 1585	163
--	-----

ANTIKE UND MODERNE IN KONTRASTEN

-27- Franziska Naether „Der Mensch verbringt zehn Jahre, indem er ein Kind ist, bevor er Leben und Tod erkennt“. Kinder in der altägyptischen Literatur	169
--	-----

-28- Franziska Naether Der berauschte Pharao. Disco, Drogen und Demotisch	175
--	-----

-29- Franziska Naether Umstrittenes Impfen. Vom Heilen im Alten Ägypten und dem Umgang mit wissenschaftlichen Informationen	183
---	-----

-30- Friederike Seyfried „Körper, Ich und Seele“ aus altägyptischer Sicht. Ägyptologische Anmerkungen zu Gunther von Hagens' umstrittenen „Körperwelten“	190
---	-----

Autorenverzeichnis.....	195
-------------------------	-----

„Körper, Ich und Seele“ aus altägyptischer Sicht
Ägyptologische Anmerkungen zu Gunther von Hagens’
umstrittenen „Körperwelten“

Friederike Seyfried

Wenn es darum geht, zu aktuellen Fragen und Problemen der gesellschaftlichen Lebens Stellung zu beziehen, werden Vertreter der Altertumswissenschaften in den seltensten Fällen um ihre Meinung gefragt – was ja auch beim Gegenstand ihrer Forschungsbemühungen in aller Regel einleuchtet.

Nun ist es aber ein erklärtes Ziel der Universitätsvespern, sich zu zeitgeschichtlich relevanten Themen zu äußern, und so mag es zunächst verwundern, welche Gründe eine Ägyptologin dazu bewegen, am Paulineraltar im Rahmen einer Vesper zur Anthropologie des Menschen aus altägyptischer Sicht zu sprechen, wo doch unsere Fragen nach „Körper, Ich und Seele“ gerade in einem Gotteshaus eher aus christlicher Perspektive zu beantworten wären.

Die Gründe für die folgenden Stellungnahmen mit Sichtweisen aus weit „vorchristlicher Zeit“ liegen darin, dass im Zuge der unendlich kontrovers diskutierten „Körperwelten“-Ausstellung Gunther von Hagens’ und seines Plastinationsverfahrens immer wieder Ägyptologen um ihre Meinung gefragt wurden. Die geschah natürlich vor allem vor dem Hintergrund der Präsentation altägyptischer Mumien in Museen und Sammlungen.

Wissend um die im großen und ganzen ablehnende Haltung der christlichen Kirchen zur Inszenierung der „Körperwelten“-Ausstellung, erhofften sich Journalisten und Medienvertreter über die Anfragen bei der „Ägyptologenzunft“ tendenziell positivere Einschätzungen zu diesem Themenkomplex, wobei sie mit provokanten Fragestellungen zur Mumifizierung und zur Ausstellung von Mumien versuchten, die Ägyptologen dem „von-Hagens’schen-Lager“ zuschlagen zu können. Dass sie mit dieser Annahme weit gefehlt hatten und warum sich gerade ein Vergleich altägyptischer Mumien mit den Plastinaten von Hagens’ verbietet, wird im Folgenden Gegenstand der Ausführungen sein. Dabei möchte ich weniger das ethische Problem des Zuschaustellens plastinierter Körper in den Vordergrund stellen, sondern die Einstellung zu „Ich“ und Körperverhältnis der bewusst unterzeichnenden Körperspender zum Kernpunkt der Betrachtungen machen.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem ethischen Aspekt der genannten Körperspenden-Ausstellung ist mittlerweile an unzähligen vielen Orten und in allen Medien breitgetreten und diskutiert

worden, so dass es sich erübrigen sollte, hierzu erneut ein weiteres „Statement“ abzugeben. Mir erscheint es dennoch bedeutsam und positiv, dass in unserer säkularisierten Welt dieser ethische Fragenkomplex so überaus provokant und hitzig diskutiert wurde und zumindest zum Nachdenken in weiten Teilen der Bevölkerung angeregt hat.

Auch die – sowohl von Medizinern als auch von zahlreichen Juristen – überwiegend negative Einschätzung des Show-, Inszenierungs- und Kommerzcharakters der Ausstellung dürfte als ein positives Zeichen unserer noch geltenden gesellschaftlichen Werte ausgelegt werden. An diesem Punkt sieht sich auch die amtierende ägyptische Regierung harscher Kritik – insbesondere aus dem Ägyptologenlager – ausgesetzt, die den Erlass des 1981 ermordeten Präsidenten Anwar el-Sadat, die Mumien der Pharaonen aus Pietätsgründen nicht mehr öffentlich zur Schau zu stellen, aus rein kommerziellen Beweggründen gekippt hat und voyeuristische Blicke gegen „billige“ Dollars jedem Besucher ermöglicht.

Was aber gebietet dem Ägyptologen nun eigentlich, dieses „von-Hagens'sche“ Körperszenario abzulehnen, wo er sich doch tagtäglich mit jener Kultur abgibt, die dem Erhalt der menschlichen Körper durch Mumifizierung – mehr als andere – fundamentale Bedeutung zumaß und wo er sich womöglich noch dazu bekennt, in den Ausstellungsräumen Ägyptischer Museen Mumien zu zeigen?

Zum einen würden die meisten meiner Kollegen zunächst einen Unterschied zwischen „Mumie“ und „Mumie“ machen und einen seiner Mumienhülle entblößten Körper ohnehin nicht öffentlich zur Schau stellen, wohingegen sie der wohl mit einer Gesichtsmaske geschmückten Mumie den Zustand einer für die Ewigkeit versorgten Persönlichkeit zubilligen würden, die, dergestalt in sich ruhend, auch den Blick der heutigen Öffentlichkeit nicht scheuen muss. Zum anderen aber weiß der Ägyptologe um das eigentliche Ziel der altägyptischen Mumifizierung, das dem Erhalt des Körpers für ein ewiges Leben des Verstorbenen dienen sollte – ein Aspekt, der bei von Hagens keine Rolle spielen dürfte, wohl aber bei manch einem seiner „Kunden“.

An diesem Punkt trifft man nun auf die interessante Frage, welche Beweggründe die bewusst unterzeichnenden Körperspender v. Hagens' veranlasst haben, sich nach ihrem Tode plastinieren zu lassen. Recherchiert man in den zahlreich erschienenen Publikationen zu diesem Thema, dann dürfte der überwiegende Teil der Körperspender eine vollkommen – sagen wir – „unverkrampfte“ Haltung zu diesem Thema einnehmen und in erster Linie das Argument „zum Nutzen der Wissenschaft“ ins Feld führen. Es gibt aber auch andere Stimmen, aus deren Erklärungen

eindeutig hervorgeht, dass man sich über die Plastination einen Körpererhalt für die Ewigkeit erhofft.

Hierzu gehören Zitate wie „die Individualität zu Lebzeiten wird über den Tod hinaus bewahrt“ und „ich möchte nicht völlig anonymisiert werden [...], wenn möglich sollten meine Tätowierungen erhalten werden“ oder „es fasziniert mich, auch nach meinem Tod noch zu existieren“ sowie „seit ich vom Plastinationsverfahren weiß, sehe ich meinem Tod absolut ruhig entgegen“.

All diese Aussagen implizieren die Sehnsucht, im Erhalt des Körpers den Tod zu überdauern, und spätestens an diesem Punkt berührt man die Fragen nach den Vorstellungen von „Körper, Ich und Seele“.

Offensichtlich kommt bei jenen Stimmen eine mehr oder weniger diffuse Vorstellung von der Anbindung der eigenen Persönlichkeit an den individuellen Körper zum Ausdruck – selbst wenn bei den Äußerungen nie von einer „Seele“ oder einem sonstwie zu bezeichnenden Person-Aspekt die Rede war –, so dass diese Grundeinstellung zunächst an altägyptische Konzeptionen denken lassen könnte.

Es lohnt sich allerdings, vor diesem Hintergrund einen genaueren Blick auf die altägyptischen Person-Vorstellungen zu werfen, die sicherlich in nicht unerheblichem Maße auch Einfluss auf die Entwicklungen vorderorientalischer und frühchristlicher Glaubens- und Jenseitsvorstellungen hatten.

Zunächst dürfte es von Bedeutung sein, dass sich die Fortdauer menschlicher Existenz im Alten Ägypten nach dem Tode mehr oder weniger auf zwei Ebenen oder in zwei Bereichen vollzog, die aber auf der gemeinsamen Basis des Individualitätserhalts der Person beruhen. Da herrscht zum einen die Überzeugung, dass ein Individuum so lange unsterblich ist, so lange sich die Nachwelt seiner erinnert. Um dies möglichst für alle Ewigkeit abgesichert zu wissen, schufen die Alten Ägypter jene Monumentalgräber, die bis heute durch ihre Inschriften, Bilder und Statuen Zeugnis von den jeweiligen Individuen ablegen. Insbesondere die Vergewärtigung der Person in ihrer mit Namen und Titel versehenen Statue, die somit zu einer Art sichtbarem „Ersatz-Körper“ wird, garantierte die Fortexistenz in der Sozialsphäre.

Die andere Ebene altägyptischer Fortexistenz berührt die religiöse Vorstellung einer immerwährenden Bezugnahme von Seele und Körper und erklärt die Notwendigkeit des individuellen Körpererhalts als Ruheplatz oder „Anker“ für die Seele. Dabei ist es von großer Bedeutung, dass durch den physischen Tod des Menschen zunächst die Einheit von Körper und Seele gewaltsam zerrissen wird und ein tatsächlicher Todeszustand eintritt. In Anleh-

nung an einen mythischen Präzedenzfall – nämlich den der Wiederbelebung des Totengottes Osiris¹ – wird daher der Akt der Mumifizierung als Heilung und Wiederherstellung empfunden. Dieser Heilungsprozess ist erst abgeschlossen, wenn die vollständig eingehüllte und mit einer Maske geschmückte Mumie rituell wieder ihr Persönlichkeitsselbst zugesprochen bekommt und nun der Seele wieder als Aufenthaltsort dienen kann.

Vor diesem, hier natürlich nur kurz umrissenen Person-Konzept der Alten Ägypter erklärt sich von selbst, dass man bei Ägyptologen weder Verständnis für eine „von-Hagens'sche-Körperwelten-Ausstellung“ noch geeignete Erklärungsmuster für die genannten Körperspender findet, die sich eigentlich die Unsterblichkeit ihrer selbst erhoffen.

Während man im Alten Ägypten unendlich viel Sorgfalt auf den Erhalt der eigenen Persönlichkeit – auch und im Besonderen bei Name und Körper – legte und nur so Unsterblichkeit garantiert werden konnte, wird durch die von Hagens übrigens zurecht auferlegten juristischen Vorgaben eine totale Anonymisierung der Leichen vollzogen, die nach altägyptischen Vorstellungen nur den „wirklichen Tod“ bedeuten kann.

Der Wunsch der Körperspender, die ja selbst den Individualitätsaspekt ins Feld geführt haben, läuft hier also in die Irre: Nicht einmal das „Körperselbst“ wird hier erhalten, geschweige denn der Name erinnert. Während die altägyptische Kultur den Todeszustand des Individuums durch die Wiederherstellung des im Tod „zerrissenen“ Körpers heilt, zergliedert v. Hagens den Körper, beraubt ihn seiner Individualität und führt damit – zumindest nach altägyptischer Vorstellung – zum endgültigen Tod, respektive zur Degradierung des Mensch-Seins in eine rein materielle Substanz. Wir sind heute tatsächlich an einem Punkt angelangt, wo die Anonymisierung der Person im Tode und über den Tod hinaus stetig fortschreitet und vergessen wird, welch kulturstiftende Kraft in der Beschäftigung mit dem Tode liegt.

Es scheint mir in diesem Zusammenhang beachtenswert, dass es im vielfältigen Angebot der Religionen und Sekten heutzutage zahlreiche Lösungen für die Wiedergeburt, die Auferstehung und das Weiterleben der Seele gibt, dass aber die Wertung des gestorbenen Körpers als Träger der individuellen Merkmale immer mehr an Bedeutung verliert. Gleichwohl ist den meisten von uns – und den hier zitierten Körperspendern – durchaus bewusst, dass es eben unser Körper ist, der unsere Individualität „verkörpert“.

¹ Siehe dazu den Beitrag „Sterbende Götter“ von Elke Blumenthal in dieser Publikation.

Auch das christliche Abendland, dessen Wurzeln nicht unerheblich auf den religiösen Fundamenten des Alten Orients fußen, hat in den letzten ein-/zweihundert Jahren immer mehr Abstand von dieser ursprünglichen Einheit „Körper, Ich und Seele“ gewonnen, wovon heutzutage die rückläufige Tendenz der Körperbestattungen und der damit verbundenen aufwendigen Friedhofskultur ein Zeugnis ablegt. Es soll hier keineswegs den Urnenbestattungen ihre Berechtigung abgesprochen werden, doch scheint es mir vor dem Hintergrund der gemachten Aussagen bemerkenswert, dass der Wunsch nach dem Erhalt eines „Körperselbst“ – und seien es nur die Knochen oder ein Platinat – nach wie vor für die Konzeption des Individuums eine Rolle spielt.

Abschließend erscheint es mir daher wünschenswert, dass neben den vielfältigen Lösungen zum Erhalt des „Seelenheils“ auch heutzutage der zweite Aspekt in der altägyptischen Denkweise nicht gänzlich verdrängt werde und die Erinnerungskultur des christlichen Abendlandes, die sich unter anderem in den Grabmälern der Friedhöfe widerspiegelt, nicht ganz verloren gehen möge, auf dass alle vorüberziehenden und lesenden Besucher ganz im Sinne altägyptischer Tradition bestätigen: „Einer lebt, solange man sich seiner erinnert“.

Vorgetragen am 26. Mai 2004.

URN dieser Publikation:

urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-358058